

Grundlagen für Bildung und Erziehung

Nach langer Diskussion haben wir für unsere Arbeit darüber einig geworden, dass sich Bildung und Erziehung nicht voneinander trennen lassen. Es ist demnach nicht möglich, Bildung und Erziehung voneinander zu trennen. Damit wurde notwendig, die Ziele zu formulieren, die wir mit dem damaligen Arbeitskreis bezweckten. Es galt also, die Ziele unserer Arbeit zu beschreiben.

Wir haben folgende Grundsätze festgelegt:

1. Es gilt zu Rahmenbedingungen zu kommen, die möglichst umfangreich dafür sorgen, dass die jungen Menschen eine umfassende Allgemeinbildung erhalten. Eine die sie befähigt in der menschlichen Gemeinschaft zurechtzukommen. Darüber hinaus sollten sie eine Bildung erhalten, die ihre natürlich gegebenen persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten fördert. Eine Bildung, die sich alleine an den Vorstellungen von Politik und Wirtschaft orientiert, ist abzulehnen.
2. Es gilt zu Rahmenbedingungen zu kommen, die eine unerwünschte Beeinflussung der jungen Menschen minimiert. Diese befähigt, sich in die menschliche Gemeinschaft einzubinden und sich zu einem Glied menschlicher Gemeinschaft zu entwickeln. Eine Entwicklung zu selbstsüchtigen und rücksichtslosen Menschen steht unseren Vorstellungen entgegen.

Grundsätzlich waren wir uns darüber einig, dass wir uns ausschließlich darum kümmern, was den Umgang mit jungen Menschen innerhalb von Gruppen betrifft und uns von allem enthalten, was den Bereich elterlicher Bildung und Erziehung betrifft. Schließlich orientiert sich diese ohnehin an dem, was von Bildungseinrichtungen vorgegeben wird.

Bildungssystem heute (1985):

Bedauerlich fanden es die Teilnehmer, dass so viele junge Menschen mit dem vorliegenden Bildungssystem nicht zurechtkommen. Geschätzt wurde diese Zahl derer, deren Fähigkeiten nicht dem gesellschaftlichen Gemeinwohl zugeführt werden auf wenigstens fünfzig Prozent. Dies, obwohl einige als Erwachsene noch Abschlüsse nachholen. Eine solche Vergeudung von Chancen muss nicht sein. Da dies so ist, habe das Bildungssystem bereits versagt. Aber wie viele sind es wirklich, die nicht ihren natürlichen Fähigkeiten entsprechend ausgebildet werden? Wie kann man das feststellen?

Notwendig wäre, eine größere homogene Gruppe junger Menschen im Alter von etwa vier, acht, und zwölf Jahren auf ihre Fähigkeiten zu testen. Dieses, um festzustellen, welche Fähigkeiten im Lernprozess gefestigt wurden. Aber auch, welche verloren gegangen sind. Aber welche Fähigkeiten sollte man testen? Eine erste Liste wurde erstellt!¹

Einig war man sich darüber, dass es zunächst darum geht, wie ausgeprägt die jeweilige Intelligenz der Probanden ist. Einen dem jeweiligen Alter angepassten Intelligenztest auszuarbeiten, sollte möglich sein.

Des Weiteren gelte es zu klären, wo Schwerpunkte in deren Begabung zu finden sind. So können diese sprachlicher, mathematischer, künstlerischer und handwerklicher Natur sein. Dazu altersangepasste Tests zu entwickeln fanden die beteiligten Lehrkräfte nicht besonders schwierig.

Als Drittes komme es darauf an, welche Neigungen und Tendenzen sich aus der Persönlichkeit der Probanden ergeben. Dabei sei ausschlaggebend, welche vorherrschenden Persönlichkeitsstrukturen

1. Hier handelt es sich um erste Festlegungen. Vereinsmitglieder hatten schon Testbögen erstellt, die mit knapperer Begrifflichkeit auskamen. Als Finanzbehörden und Finanzgerichtsbarkeit von Baden-Württemberg unsere Forschung als „offensichtlich schwer jugendgefährdend“ einstufte, lösten sie Mitgliedschaft und Mitarbeit auf. Dabei nahmen sie die von ihnen erarbeiteten Unterlagen mit. Unsere jahrelange Forschung erhielt dadurch einen unglaublichen Rückschlag.

sind. Dies können durchaus mehrere sein. Rückschlüsse lassen sich nur dann zu, wenn man beurteilen kann, wie sich ein junger Mensch innerhalb der Gemeinschaft gibt. Also welche hervorstechenden Eigenschaften ihm zuzuordnen sind. Sind es¹:

1. Weiche Charakterzüge, Mütterlichkeit, die Neigung sich zu schmücken, lyrische Interessen und/oder Naturverbundenheit, Sorge um andere, Interesse an kulturellem Geschehen?
2. Harte Charakterzüge, Tatendrang, Selbstsicherheit, Orientierungsvermögen, Realitätssinn, Objektivität und/oder demütiges Verhalten, Bedürfnis andere zu schützen, andere zu schmücken?
3. Mitleid, wohlwollen, Toleranz, Gewissenhaftigkeit, Frömmigkeit, Wahrheitspathos und/oder Neigung zu Wut, Eifersucht, Zorn, Schadenfreude, Rachsüchtigkeit, Gefühllosigkeit?
4. Geltungsbedürfnis, Gefallsucht, Wille zur Beliebtheit, ein Bedürfnis zu schauspielerischer Tätigkeit und/oder Schamhaftigkeit, Scheu, Wunsch sich zu verbergen, Ängstlichkeit.
5. Verstandesherrschaft, Kenntnisdrang, logisches Verständnis, Drang zur Ordnung und/oder Anlage zur Hemmung und Verdrängung, aber auch ein sich absondern von der Gemeinschaft.
6. Standesgefühl, Herrschsucht, Selbstüberschätzung, Hochmut und/oder Selbstquälerei, Misstrauen, Zanksucht, Überempfindlichkeit?
7. Erwerbssinn, Neugierde, Verschwendungssucht und/oder Treue, Treuherzigkeit, Sparsamkeit, Sammellust, Konservatismus, Beharrungsdrang?
8. Sicherungsdrang, Anklammerung, Heiterkeit, Launenhaftigkeit und/oder Haschen, Hasten, sich in die Einsamkeit zurückziehend, irrealer Bindungen?

Nun ist es keinesfalls so, dass bei einem jungen Menschen nur eine dieser Verhaltensformen zu beobachten ist, sondern sicherlich mehrere. Es gilt daher, die dominierende Verhaltensform herauszufinden und auch eine zweite oder dritte Möglichkeit einzuschließen.

1. Grundlage bildete das „Lehrbuch der Triebdiagnostik“ nach L. Szondi (ISBN 3-456-30513-3). Der Test eignet sich allerdings nicht!

Eine weitere Überlegung geht auf die Problematik zurück, wie man zu einigermaßen gesicherten Aussagen kommen kann. Es war die einhellige Meinung: Drei Personen sollten unabhängig voneinander mit den jungen Menschen etwa ein halbes Jahr lang regelmäßig Zeit verbringen. Diese danach eine entsprechende Beurteilung abgeben, die einigermaßen wertfrei und nicht von emotionalen Vorurteilen geprägt ist.

Was kann man mit den Daten anfangen:

Wir gehen davon aus, dass bei zunehmender Entwicklung und der raschen Zunahme an Bildungsinformationen eine umfassende Bildung, so wie man sie bisher anstrebt, auf Dauer nicht möglich ist. Man wird nicht umhinkommen, eine notwendige Basisbildung für alle festzulegen. Dazu eine auf das Individuum angepasste Bildung, die deren Neigungen und Fähigkeiten entspricht. Nur so kann sichergestellt werden, dass möglichst allen jungen Menschen die Bildung zukommt, die sie zur Gestaltung ihres Lebens brauchen. Um aber entsprechend agieren zu können, bedarf es eben dieser Daten, zu so kann man ...

- * feststellen, in welcher Richtung sich die jungen Menschen mehrheitlich entwickeln und welche Bildungsmöglichkeiten vorzuhalten sind.
- * den jungen Menschen frühzeitig helfen, sich ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten entsprechend ihrer Persönlichkeitsstruktur zu entwickeln. Die Kontrollen zeigen zudem, ob dieses Ziel erreicht wird.
- * es rechtzeitig erkennen, wenn junge Menschen in Gefahr geraten, den Kontakt und Anschluss an die Gemeinschaft zu verlieren. Entsprechend kann man helfen, dass alle jungen Menschen letztlich nicht zu egoistischen Individualisten werden, sondern sich als Glieder menschlicher Gemeinschaft verstehen.

